

Studien zu französischen Romanen der 2010er Jahre

2012 – Jérôme Ferrari: *Le sermon sur la chute de Rome* (*Predigt auf den Untergang Roms*)

2012 gewinnt Jérôme Ferrari (1968 geboren) mit *Le sermon sur la chute de Rome* den Prix Goncourt. Das Buch erscheint 2013 unter dem Titel *Predigt auf den Untergang Roms* auf Deutsch.

Der Roman hat 208 Seiten. Er ist in sieben Kapitel aufgeteilt. Bis auf das letzte Kapitel werden alle von einem Zitat aus Augustinus von Hippo's (354–430 n. Chr.) *Sermones* eingeleitet.

Diese Einleitungen lauten:

« Peut-être Rome n'a-t-elle pas péri si les Romains ne périssent pas » (Ferrari 2012: S. 9).

« N'éprouvez donc pas de réticences, frères, pour les châtements de Dieu » (S. 21).

« Toi, vois ce que tu es. Car nécessairement vient le feu » (S. 65).

« Ce que l'homme fait, l'homme le détruit » (S. 85).

« Où iras-tu en dehors du monde? » (S. 127).

« Car Dieu n'a fait pour toi qu'un monde périssable » (S. 147).

« Le sermon sur la chute de Rome » (S. 193).

Die Zitate aus Augustinus sollen der Erzählung philosophische Tiefe geben. Allerdings gibt eine Bemerkung aus der Kritik von Raphaëlle Leyris zu denken. Er sieht im Roman

« [...] un fil central qui pourrait sembler dérisoire » (Leyris 2012).

Dabei besteht die Handlung aus durchaus reizvollen Erzählsträngen.

Marcel Antonetti schaut als alter Mann sinnierend auf ein Familienfoto. Es zeigt seine Familie in jungen Jahren. Marcel ist vom Leben enttäuscht. Er zieht sich immer weiter in sich zurück. Eigentlich wollte er in der französischen Armee Karriere machen. Doch wird er nach dem Zweiten Weltkrieg in einem algerischen Kaff stationiert. Seine Frau stirbt rasch. Er bleibt mit seinem kleinen Sohn allein. Marcel fühlt sich überfordert. Seine Schwester nimmt den kleinen Jacques schließlich zu sich. So wächst er zusammen mit seiner Cousine Claudie in Korsika auf.

Matthieu Antonetti ist der Sohn von Claudie und Jacques. Er und sein Freund Libero Pintus brechen frustriert ihr Philosophie-studium in Paris ab. Es zieht sie in ein Dorf im korsischen Hinterland. Hier machen die beiden Aussteiger eine Kneipe auf. Sie haben einigermaßen Erfolg. Besonders Matthieu amüsiert sich mit den Servierinnen. Aber dann verliert Libero die Lust. Das Leben als Kneipenwirt befriedigt ihn nicht mehr.

Matthieu's Schwester Aurélie ist Archäologin. Sie wirkt bei den Ausgrabungen des alten Hippo Regius mit. Die ehemalige Wirkungsstätte des Augustinus liegt in der Nähe der heutigen Stadt Annaba in Algerien. Aurélie trennt sich von ihrem Mann. Sie beginnt eine neue Beziehung zu einem Kollegen.

Das sind nicht unbedingt außergewöhnliche Geschichten. Man versteht, warum Leyris meint, sie könnten « dérisoire » erscheinen. Aber sie sind in sich stimmig erzählt. Man liest sie mit Interesse. Sie tragen sich gut selbst. Warum also Augustinus? Warum trägt der Roman den Titel *Le sermon sur la chute de Rome*? Warum werden die Kapitel durch die tiefgründigen Zitate des Augustinus eingeleitet? Warum steht seine Predigt am Ende des Buches? Nur um im augustininischen Geist die Vergänglichkeit aller weltlichen

Dinge zu zeigen? Die Absicht ist deutlich. Aber sie wirkt aufgesetzt. Sie ist ohne notwendige Verbindung zum Geschehen. Ja, alles hat Anfang und Ende. Nichts ist von Bestand. Das gilt für Staaten, Gesellschaften und Einzelschicksale. Apollinaire drückt die Flüchtigkeit der Existenz sehr gut in seinem Gedicht *Le Pont Mirabeau* (Apollinaire 1912) aus:

« Passent les jours et passent les semaines
Ni temps passé
Ni les amours reviennent
Sous le pont Mirabeau coule la Seine. »

Für diese Einsicht ist der Rückgriff auf Augustinus überflüssig. Und dann wird die 'kleine Kneipe in unserer Straße' (das Lokal in Korsika) auch noch mit der 'besten aller Welten' aus der Leibniz'schen Philosophie verglichen: auch dies eine überflüssige Überhöhung des Geschehens.

Der Roman hat noch besondere Ereignisse zu bieten. Sie bleiben leider ohne weitere Auswertung und ohne wirklichen Einfluss auf die Handlung.

Zum einen: Man erfährt nicht viel über das Verhältnis von Claudie und Jacques, den Eltern von Matthieu und Aurélie. Sie haben gegen den Widerstand der Familie geheiratet. Als Cousin und Cousine leben sie in einer fast inzestuös zu nennenden Beziehung. Der Widerstand der Familie war rasch, zu rasch überwunden. Hier hätte Erzählpotential bestanden.

Zum anderen: In einer dramatischen Szene erschießt Libero einen Freund. Dieses tragische Ereignis stellt den abschließenden Höhepunkt des Romans dar. Es kommt zu einem Prozess. Matthieu sagt als Zeuge aus. Leider erfährt man nichts über Libe-

ros weiteres Schicksal. Auch hier hätte man gern mehr gewusst.

So bleibt nach der Lektüre des Buchs ein Gefühl der Unbefriedigtheit zurück. Etwas mehr Matthieu und etwas weniger Augustinus hätten dem Werk gutgetan. Der Roman erscheint wie ein 'Leichtgewicht' unter den mit dem Prix Goncourt gewürdigten Büchern. Er ist trotzdem bemerkenswert, da er eine resignative Stimmung der Vergänglichkeit ausdrückt, die drohend die Romanhandlung überlagert. Die Zitate aus den *Sermones*, wie « Toi, vois ce que tu es. Car nécessairement vient le feu » oder « Ce que l'homme fait, l'homme le détruit » weisen auf eine nicht zu verhindernde Apokalypse hin, eine Angst, die den 2010er Jahren nicht fremd ist.

Bibliographie

Apollinaire, Guillaume (1912): *Le Pont Mirabeau*. Zitiert nach: Böschstein, Bernhard und Köhler, Hartmut (Hg): Französische Dichtung. Vierter Band. Von Apollinaire bis zur Gegenwart. Dritte Auflage 2003, München: Verlag C. H. Beck. S. 15.

Leyris, Raphaëlle (2012): *Drôle d'abîme. "Le Sermon sur la chute de Rome", de Jérôme Ferrari*. Le Monde 24.08.2012. [https://www.lemonde.fr/livres/article/2012/08/24/jerome-ferrari-drole-d-abime_1748702_3260.html (07.01.2021)].

Ferrari, Jérôme (2012): *Le sermon sur la chute de Rome*. Arles: Actes Sud (2013: *Predigt auf den Untergang Roms*. Zürich: Seccession Verlag für Literatur. Übersetzung: Christian Ruzicska).